

Predigtgedanken – 19. Sonntag im Jahreskreis – 9. August 2026

1 Kön 19,9ab. 11-13a | Ps 85,9-14 | Röm 9,1-5 | Mt 14,22-33

Die eigene „Komfortzone“ verlassen

Wir alle haben unser „Boot“. Das ist der Bereich in unserem Leben, in dem wir uns auskennen. Unser Job, unsere Routinen, die vertrauten Meinungen, unser sicheres Zuhause. Psychologen nennen das die „Komfortzone“. Es ist dort nicht immer perfekt – im Boot der Jünger war es stürmisch und dunkel –, aber man weiß zumindest, was man hat.

Das heutige Evangelium stellt uns vor die radikale Frage: Was passiert, wenn Gott uns ruft, dieses Boot zu verlassen?



Petrus sieht Jesus auf dem Wasser. Und in ihm kämpfen zwei Gefühle: die nackte Angst vor dem Sturm – und die tiefe Sehnsucht, bei seinem Herrn zu sein. Die Komfortzone „Boot“ fühlt sich plötzlich zu eng an. Petrus spürt: Das eigentliche Leben findet da draußen auf den Wellen statt, nicht auf den harten Holzbänken des Bootes. Aber aus der Komfortzone auszusteigen, erfordert den Mut zum Vertrauen.

Vielleicht kennen Sie dieses Spiel, bei dem man sich rückwärtsfallen lässt und weiß, es steht einer hinter mir, der mich auffängt. Für Petrus ist es dieser Moment, in dem er nicht sicher ist, ob die Arme des anderen wirklich da sind. Petrus macht diesen „Fall nach vorne“ – er verlässt den Schutz der Planken und setzt den Fuß auf das Unmögliche.

Warnende Stimmen in mir

Aber sobald wir unsere Komfortzone verlassen, meldet sich unser Gehirn mit Alarmglocken. Das ist genau der Moment, in dem Petrus zu sinken beginnt. Solange er auf Jesus schaute, war er im „Flow“. Aber dann realisiert sein Verstand: „Das hier ist nicht sicher. Ich bin außerhalb meiner Zone. Hier gibt es keinen Boden.“

Dieses Gefühl kennen wir alle. Wir wagen etwas Neues, sprechen eine Wahrheit aus, wir vertrauen uns jemandem an – und mitten im Prozess packt uns die Panik. „Wäre ich doch bloß im Boot geblieben.“ Das Sinken von Petrus ist die körperliche Reaktion auf den Verlust seiner gewohnten Sicherheit.

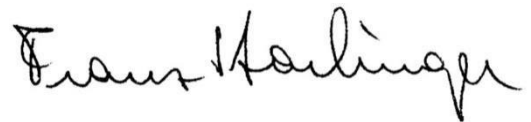
Wir lernen hier die wichtigste Lektion über das christliche Vertrauen. Gottes Sicherheit ist größer als unsere Komfortzone. Als Petrus sinkt, merkt er: Das Boot ist weit weg, es kann ihn nicht mehr retten. Seine eigene Stärke reicht nicht aus. Er ist im freien Fall. Aber genau dort, im „Niemandland“

zwischen Boot und festem Ufer ist die Hand Jesu. Das Wunder ist nicht, dass Petrus auf dem Wasser gehen konnte. Das Wunder ist, dass er erfahren durfte: Ich bin auch dann sicher, wenn ich absolut keine Sicherheit mehr habe. Jesus fängt ihn auf. Er ist der Boden, der auch dann noch hält, wenn wir unsere Komfortzone längst hinter uns gelassen haben.

Wachstumschancen außerhalb unserer Komfortzone

Was kann das für uns heißen? Wir alle erleben immer wieder Momente, in denen wir uns „aus dem Boot“ gerufen fühlen. Vielleicht ist es ein schwieriges Gespräch, dem wir bisher ausgewichen sind. Vielleicht ist es die Entscheidung, einem Menschen zu verzeihen, obwohl alles in uns „Nein“ sagt. Vielleicht ist es das Wagnis in einer unsicheren Zeit auf Hoffnung, statt auf Panik zu setzen.

Haben wir keine Angst vor dem Moment, in dem das Wasser unsere Knöchel umspült. Die Komfortzone ist ein sicherer Ort, aber dort wachsen wir nicht. Vertrauen heißt: Loslassen – und staunen, dass wir von Gott gehalten werden.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and the last name "Hurlinger" clearly distinguishable.